

---

SYLVAIN JOSSET

Sorbonne Université

sylvain.josset@gmail.com

---

# DIE „LOGIK DES HERZENS“ – EINE EUROPÄISCHE „LOGIK“?<sup>1</sup>

---

## *abstract*

*According to Scheler, since the 12th century, Europe and the West have gradually lost their way. They abandoned the Pascalian “logic of the heart”, that is, the knowledge of holy values, spiritual values and vital values through intentional feeling (Fühlen) of the heart, in favour of the logic of reason or understanding, that is, the knowledge of domination of the external world by reason. Nevertheless, Scheler notes that since that time, European thinkers have occasionally succeeded in rediscovering this knowledge of the heart, and that there is even a powerful contemporary movement in this direction in Europe. The challenge for Europe, then, is to build on this momentum and rediscover the “logic of the heart” in order to achieve a harmony of knowledge forms, and then a harmony of world civilization.*

---

## *keywords*

*Scheler, Pascal, Europe, logic of the heart, heart*

---

<sup>1</sup> Ich danke Patrick Lang herzlich für das Korrekturlesen dieses Artikels und für seine Ratschläge.

Im Jahr 1915, mitten im Ersten Weltkrieg, erwähnt der österreichische Literaturkritiker Franz Blei „jene Logik des Herzens, von der Pascal spricht, und in der die europäische Familie sich finden muss, wenn sie sich nicht ganz verlieren will“ (1916, S. 29). In mehrfacher Hinsicht weist diese Passage auf Max Scheler hin, mit dem Blei seit 1913 befreundet war. In der Tat scheint die – in Wirklichkeit falsche – Zuschreibung des Ausdrucks „Logik des Herzens“ an Blaise Pascal eine neuere Erfindung Schelers zu sein<sup>1</sup>. Der gleiche Absatz von Blei über die „Logik des Herzens“ – überraschenderweise ohne den Schluss über die „europäische Familie“ – findet sich übrigens fünfzehn Jahre später in einem anderen Buch von ihm wieder (*Erzählung eines Lebens*), in einem Kapitel über Scheler mit dem Titel: „Das Philosophieren – Max Scheler“ (2004, S. 427-428)<sup>2</sup>.

Bleis Behauptung wirft daher drei Arten von Fragen auf. Zunächst stellt sich die Frage, inwieweit Bleis These, dass Europa sich in der „Logik des Herzens“ nach Pascal „finden muss“, schelerianisch ist. Anschließend muss analysiert werden, ob der Ausdruck „europäische Familie“ nach Scheler eine Bedeutung haben kann, obwohl Scheler anscheinend bestrebt ist, zwischen der „Familie“ als „Lebensgemeinschaft“ und Europa als „Kulturkreis“, der einer „Gesamtperson“ nahesteht, zu unterscheiden. Scheler macht aus ihnen also zwei verschiedene „Sozialeinheiten“<sup>3</sup>. Kann es daher wirklich eine „europäische Familie“ geben? Und schließlich: Warum sollte die „Logik des Herzens“ die ausschließliche oder zumindest bevorzugte Logik Europas sein? Einerseits bedeutet dies, sich zu fragen, ob diese Logik wirklich die in Europa vorherrschende Logik sein sollte, noch vor der (cartesianischen) Logik der (rechnenden) Vernunft oder des Verstandes. Da andererseits, wie Scheler betont, die „Logik des Herzens“ die

---

1 Der Ausdruck „Logik des Herzens“ kommt in Max Schelers veröffentlichten Werken zehnmal vor, auf Französisch („logique du cœur“); sechs davon sind in Anführungszeichen gesetzt und werden ausdrücklich Pascal zugeschrieben (1955, S. 63; 1980 [1954], S. 15, 82 und 260; 1957, S. 362; 1993, S. 385; 1973, S. 10; 1979a, S. 100; und 1979c, S. 61). Zur Geschichte des Ausdrucks „Logik des Herzens“ bis zu Scheler und Schelers Interpretation von Pascal durch diese Formulierung, siehe Sylvain Josset, 2021, S. 9-26; dann zu Heideggers Übernahme dieser Formulierung von Scheler, siehe Sylvain Josset, 2023, S. 145-167.

2 Wenn Franz Blei nie angibt, dass er die Formulierung „Logik des Herzens“ von Scheler übernommen hat, dann wahrscheinlich deshalb, weil er wegen Scheler selbst glaubt, dass der Ausdruck „Logik des Herzens“ von Pascal stammt. Die anderen Erwähnungen dieses Ausdrucks in Bleis Werk scheinen ohne unmittelbaren Bezug zu Pascal zu sein. Eine davon ist der Titel eines Theaterstücks: *Logik des Herzens. Lustspiel in vier Aufzügen* (1915); ein anderer findet sich auch in *Erzählung eines Lebens* (2004, S. 433).

3 Siehe insbesondere *Der Formalismus in der Ethik*, 1980 [1954], S. 509-548.

Logik des „Fühlens“ ist, die es ermöglicht, „Werte“ zu erkennen, ist sie die Logik eines jeden Wesens, das ein solches „Fühlen“ haben kann, also insbesondere die jedes Menschen, und nicht nur die des Europäers. Wie könnte die „Logik des Herzens“, wenn nicht ausschließlich, so doch zuerst und vor allem die Logik Europas sein?

Im Jahr 1925 unterscheidet Scheler in *Die Formen des Wissens und die Bildung* „drei oberste Werdensziele“, denen Wissen dienen soll, und damit drei hierarchisch geordnete Formen des Wissens. An der Spitze steht das „Erlösungswissen“, das „die Gottheit“ zum Ziel hat. Dann gibt es das „Bildungswissen“, das „das Werden und die Vollentfaltung der Person, die ‚weiß‘“ ermöglicht. Das letzte und niedrigste Wissen ist das Wissen, das auf die „praktische Beherrschung“ der Welt ausgerichtet ist. Es handelt sich um das Wissen der „positiven Wissenschaften“ (1979a, S. 114).

In demselben Text führt Scheler in einer Fußnote eine entscheidende Bemerkung an:

Die Rangordnung der drei Wissens-werdeziele entspricht genau der objektiven Rangordnung der Wertmodalitäten [...], wie ich sie in meiner Ethik entwickelt und streng begründet habe. (S. „Der Formalismus in der Ethik“ usw.) (1979a, S. 114).

So entspricht das „Erlösungswissen“ dem Wissen der „Heiligkeitswerte“ – des „Heiligen“ und des „Unheiligen“ –, die durch das reine korrelative Fühlen von Liebe und Hass bekannt sind. Das „Bildungswissen“ bezeichnet das Wissen der „Geisteswerte“ oder „geistigen Werte“, die in drei Hauptarten unterteilt sind: „die Werte von ‚Schön‘ und ‚Häßlich‘ und der gesamte Bereich der rein ästhetischen Werte“; „die Werte des ‚Rechten‘ und ‚Unrechten‘“; und „die Werte der ‚reinen Wahrheitserkenntnis‘“. Diese Werte werden hauptsächlich durch „das geistige Fühlen“ erfasst. Schließlich entspricht dem letzten Wissen, das auf die „praktische Beherrschung“ der Welt ausgerichtet ist, anscheinend das Wissen der „Vitalwerte“, also der Werte, die in dem „Gegensatz des ‚Edlen‘ und des ‚Gemeinen‘“ enthalten sind. Diese Werte sind durch „vitalen Fühlen“ bekannt<sup>4</sup>. Nach Scheler sind also alle Werte durch intentionales, nicht-sinnliches Fühlen, das heißt durch das Herz, bekannt. Wenn nun aber, wie Scheler zu behaupten scheint, alle drei Wissensformen sich auf Werte beziehen, dann erscheinen sie für jeden Menschen – ob Europäer oder nicht – als Herzenswissen. Die Vernunft oder der Verstand hätte dann paradoxerweise keinen Platz innerhalb des Wissens, egal in welcher Form. Die „Logik des Herzens“ wäre dann tatsächlich die europäische „Logik“, aber ganz allgemein wäre sie einfach die menschliche „Logik“, also die Logik aller „Kulturkreise“. Europa hätte kein Privileg in Bezug auf die „Logik des Herzens“.

In *Die Formen des Wissens und die Bildung* bringt Scheler jedoch noch eine weitere Präzisierung an. Er erklärt, dass die letzte Form des Wissens, das heißt das Wissen der praktischen Beherrschung, in Wirklichkeit zwei Dimensionen hat, die es zu unterscheiden gilt. Einerseits bezeichnet dieses Wissen

die *innere* Lebens- und Seelentechnik [...], d.h. die Aufgabe, die Macht und Herrschaft des Willens und durch ihn des Geistes maximal auch über die Vorgänge des psychophysischen Organismus auszudehnen – soweit er als rhythmisierte Zeiteinheit rein vitalgesetzlich geregelt ist.

## 1/ Die europäische Logik, eine Logik der Vernunft

---

<sup>4</sup> Zu Schelers Rangordnung der Werte und des korrelativen Fühlens in *Der Formalismus in der Ethik*, siehe insbesondere 1980 [1954], S. 122-126, 259-270 und 342-343.

In diesem „inneren“ Sinne bezieht sich das Beherrschungswissen tatsächlich auf „Vitalwerte“, die durch vitales Fühlen des Herzens bekannt sind. Doch andererseits ermöglicht dieses Wissen die Beherrschung der „äußeren“ Natur oder Welt als „anorganisch“ oder „tot“, „auch der toten Natur im Organismus selbst“ (1979a, S. 115). Wenn aber diese zweite Dimension des Herrschaftswissens sich auf die äußere Natur als zunächst „anorganisch“ oder „tot“ bezieht, kann sie sich nicht auf die „Vitalwerte“ beziehen. Diese Dimension ist somit nicht ein Wissen der „Werte“ durch das Herz, sondern sie ist ein Wissen von „Quantitäten“ und „Gesetzen“ oder „Zusammenhängen“, insbesondere aus der empirischen Empfindung, die durch die Vernunft oder den Verstand unterstützt wird. Es ist also hauptsächlich innerhalb dieser zweiten Dimension des Herrschaftswissens, wo die Vernunft oder der Verstand eine führende Rolle spielt.

Scheler erklärt, dass

von diesen drei Wissensidealen nun die neueste Geschichte des *Abendlandes* und seiner sich selbständig entwickelnden Kulturannexe (Amerika usw.) in immer einseitiger sich gestaltender Weise fast nur auf mögliche praktische Veränderung der Welt ausgerichtet<S> *Leistungswissen* in der Form der arbeitsteiligen positiven Fachwissenschaften systematisch gepflegt hat.

Scheler präzisiert, dass in Wirklichkeit „nur *eine Hälfte*“ dieses Herrschaftswissens im Abendland gepflegt wurde, nämlich die Dimension, die die Beherrschung der „äußeren“ Welt möglich macht. Aus diesem Grund wurden seit dem „Beginn des 12. Jahrhunderts“ im Abendland sowohl das Erlösungswissen und das Bildungswissen als auch die erste Dimension des Herrschaftswissens selbst, das heißt die innere Technik, immer mehr in den Hintergrund gedrängt, bis sie schließlich vom „Wissen“ ausgeschlossen wurden. Davon zeugt die Tatsache, dass der philosophische Ausdruck des abendländischen Wissens zum Zeitpunkt, da Scheler schreibt, insbesondere noch von zwei wichtigen Bewegungen geprägt ist: dem Positivismus und dem Pragmatismus. Scheler zufolge machen beide Bewegungen das Wissen der Beherrschung der äußeren Welt – „ohne sich dessen klar bewußt zu sein – zum einzig möglichen Wissen überhaupt“ (1979a, S. 115 und 119).

Das bedeutet, dass in der letzten Periode der Geschichte Europas und des Abendlandes alle Formen des Wissens, die sich auf Werte im Allgemeinen beziehen – Werte des Heiligen, geistige oder vitale Werte –, also alle Erkenntnisse des Herzens – aus dem Fühlen – an den Rand gedrängt und nunmehr ausgeschlossen wurden, zugunsten der alleinigen Erkenntnis von Quantitäten durch die Vernunft oder den Verstand. So hat Europa seit dem 12. Jahrhundert die (Pascal'sche) „Logik des Herzens“ zugunsten einer anderen Logik, der Logik der Vernunft oder des Verstandes, vernachlässigt.

### **2/ Die „Logik des Herzens“ wiederfinden**

Wenn Europa, wie Blei in schelerianischer Weise behauptet, sich in der „Logik des Herzens“ „finden“ muss, dann nicht, weil diese „Logik“ in Europa herrscht, sondern weil sie derzeit in Europa fehlt, da sie verloren gegangen ist. Aus diesem Grund hat Europa in Bezug auf die „Logik des Herzens“ kein Privileg gegenüber anderen Kulturkreisen. In diesem Punkt liegt Europa sogar hinter vielen anderen zurück. So schreibt Scheler über die asiatischen Kulturen:

[Sie] haben dagegen gerade in der Pflege des Bildungs- und Erlösungswissens und des auf die vitale Welt gerichteten technologisch abgezwackten Wissens einen ebenso gewaltigen Vorsprung, als ihn Europa auf dem Gebiete des der äußeren Naturbeherrschung dienenden Wissens besitzt (1979a, S. 115).

Dann präzisiert Scheler, dass Indien zum Beispiel „das Erlösungswissen und die vitalseelische Technik der Machtgewinnung des Menschen über sich selbst“ entwickelt hat und China „das Bildungswissen“ (1979a, S. 119). Mit anderen Worten: Einerseits ist Europa auf das praktische Wissen der Vernunft oder des Verstandes zur Beherrschung der äußeren Welt ausgerichtet; und andererseits sind die asiatischen Kulturen auf die drei Formen des Wissens der Werte durch das Herz ausgerichtet.

Nun würde sich Europa aufgrund der Tatsache, dass es eine Rangordnung der Wissensformen gibt, auf der Hierarchie der Kulturkreise ganz unten befinden. In der Tat liegt es hinter allen Kulturkreisen, die auf Wissen als innere Technik ausgerichtet sind, wie zum Beispiel Indien. Darüber hinaus ist Europa noch weiter von den Kulturkreisen entfernt, die Bildungswissen entwickelt haben, wie China. Schließlich ist es am weitesten von Kreisen entfernt, die auf das höchste Erlösungswissen gerichtet sind, wie Indien. So erklärt Scheler, dass der europäische Mensch, „auch bei idealer Vollendung des positiv wissenschaftlichen Prozesses“, „bis zu einer Barbarei zurücksinken könnte, im Verhältnis zu der alle sogenannten Naturvölker ‚Hellenen‘ waren“ (1979a, S. 119). Aber hat sich Europa bis heute „ganz“ außerhalb der „Logik des Herzens“ verloren?

Scheler ist der Ansicht, dass dies aus zwei Gründen nicht der Fall ist. Der erste Grund ist, dass Europa zwar das „Fühlen“ und die „Gefühle“ nach und nach aus dem Wissen ausgeschlossen hat, aber dennoch historisch gesehen ein grundlegendes Denken über das „Fühlen“ und die „Gefühle“ entwickelt hat, insbesondere über das höchste Fühlen, nämlich die Liebe. So gab es in Europa, bevor die Liebe ab dem 12. Jahrhundert zugunsten der alleinigen Vernunft an den Rand gedrängt wurde, zwei Haupttraditionen der Liebe. Einerseits gab es die intellektualistische Auffassung von Liebe, die aus der griechischen und römischen (heidnischen) Antike von  $\epsilon\rho\omega\varsigma$  oder *amor* stammt:

Liebe ist ein Streben, eine Tendenz des „Niedereren“ zum „Höheren“, des „Unvollkommeneren“ zum „Vollkommeneren“, des „Ungeformten“ zum „Geformten“, des „μὴ ὄν [Nicht-Seienden]“ zum „ὄν [Seienden]“, des „Scheins“ zum „Wesen“, des „Nichtwissens“ zum „Wissen“ (1955, S. 71).

Es handelt sich um die griechische Tradition der intellektuellen Liebe, die auf die antike Tradition von Empedokles, Sokrates, Platon und Aristoteles und später auf die neuplatonische Tradition, insbesondere Plotin, zurückgeht<sup>5</sup>. Daher entwickelte Griechenland laut Scheler das Bildungswissen, das heißt die geistigen Werte (1979a, S. 119). Andererseits gab es in Europa die christliche Auffassung von Liebe als  $\alpha\gamma\acute{\alpha}\pi\eta$  oder *caritas*, die „die *Bewegungsumkehr* der Liebe“ bewirkt:

Umgekehrt soll sich die Liebe nun gerade darin erweisen, daß das Edle sich zum Unedlen herabneigt und hinabläßt, der Gesunde zum Kranken, der Reiche zum Armen, der Schöne zum Häßlichen, der Gute und Heilige zum Schlechten und Gemeinen, der Messias zu den Zöllnern und Sündern (1955, S. 72-74).

Innerhalb dieser christlichen Tradition steht natürlich zunächst die Heilige Schrift selbst, insbesondere die Paulusbriefe, und dann der heilige Augustinus, der auch in der Patristik die erste Rolle einnimmt. Scheler zitiert auch den heiligen Gregor von Nyssa<sup>6</sup>. Aber auch wenn die Liebe in

---

<sup>5</sup> Siehe 1955, S. 71-72 und 73; und 1963a, S. 77-78, 79-80, 82-87 und 88.

<sup>6</sup> Siehe 1955, S. 75; und 1963a, S. 83-84 und 93-97.

Europa ab dem 12. Jahrhundert aus dem Blickfeld geriet, fanden einige Denker aus ganz Europa punktuell zu der einen oder anderen dieser Auffassungen zurück. Die Tradition der intellektuellen Liebe setzt sich so in der Folgezeit bei verschiedenen Autoren fort, darunter auch bei einigen Christen, insbesondere in der Ostkirche, dem Anachoretismus und dem Mönchtum, noch heute in der russischen Orthodoxie, aber auch bei Thomas von Aquin und der thomistischen Scholastik, Duns Scotus und den Scotisten, Wilhelm von Ockham, dann Leonardo da Vinci („Jede große Liebe ist die Tochter einer großen Erkenntnis“), Juan Luis Vives, Bernardino Telesio, Giordano Bruno („heroische Liebe“), Tommaso Campanella, Spinoza („*amor Dei intellectualis*“), Leibniz, Goethe, Schelling, Hegel, Schopenhauer oder auch Eduard von Hartmann<sup>7</sup>. Die christliche Auffassung wird insbesondere von Franz von Assisi, Thomas a Kempis (*Imitatio Christi*), Vinzenz von Aggsbach, Nicolaus Cusanus, Franz von Sales<sup>8</sup> sowie von einer augustinischen Tradition wieder aufgenommen, zu der in erster Linie Pascal<sup>9</sup> – der Denker der „Logik des Herzens“ –, die „Logiker von Port-Royal“ (Antoine Arnauld und Pierre Nicole) (1963a, S. 97) und Malebranche gehören<sup>10</sup>. Aufgrund dieser historischen Verbundenheit Europas mit dem „Herzen“ geht es für Europa nicht nur darum, die „Logik des Herzens“ zu „finden“, sondern sie „wiederzufinden“.

Aber es gibt noch einen zweiten Grund, warum Europa die „Logik des Herzens“ nicht ganz verloren hat. In *Die Formen des Wissens und die Bildung* bemerkt Scheler, dass „seit kurzem [...] in Amerika und Europa eine starke Bewegung“ in Richtung der seit dem frühen 12. Jahrhundert ausgeschlossenen Wissensformen entstanden ist, das heißt in Richtung des Erlösungswissens oder der Heiligkeitswerte, des Bildungswissens oder der geistigen Werte und vor allem des praktischen Wissens als innerer Technik oder der Vitalwerte (1979a, S. 115). In Bezug auf die Vitalwerte denkt Scheler sicherlich an europäische Denker wie Eduard von Hartmann (1979a, S. 91), Friedrich Nietzsche oder Henri Bergson. Bei den geistigen Werten denkt Scheler zunächst an die Phänomenologie, nämlich, wenn auch in einem besonderen Sinne, an die Phänomenologie von Edmund Husserl, aber vor allem an seine eigene und vielleicht auch an die des jungen Heidegger. Schließlich zieht Scheler in Bezug auf die Heiligkeitswerte wahrscheinlich vor allem Antonio Rosmini, den Kardinal John Henry Newman, Alphonse Gratry<sup>11</sup>, oder auch seine eigene Philosophie sowie einige Denker, die diese beeinflusst haben mag, wie Dietrich von Hildebrand oder Romano Guardini, in Betracht.

7 Siehe 1963a, S. 77, 84, 86, 90, 91-94 und 98; und 1979a, S. 91.

8 Siehe 1955, S. 73; 1963a, S. 84 (Fußnote) und 93; und 1973, S. 97-103 und 182-183.

9 Siehe 1980 [1954], S. 260 und 294; 1963a, S. 88, 93-94 und 97; 1963b, S. 354; 1963c, S. 356; und 1979b, S. 256-257. Darüber hinaus findet sich Pascal in dem Aufsatz *Ordo Amoris* (1957, S. 350, 358, 361-362), der einen augustinischen Titel trägt, stark vertreten. Die Bedeutung dieses Ausdrucks wird von Augustinus insbesondere in zwei Texten entwickelt: *De Civitate Dei* XV, 22 („*ordo amoris*“) und *De Doctrina Christiana* I, 27, 28 („*ordinata dilectio*“). Zu diesem Punkt siehe auch Alberto Frigo, *Charité bien ordonnée*, 2021.

10 Siehe 1980 [1954], S. 294; 1963a, S. 88, 93-94 und 97; und 1963b, S. 354. Scheler betrachtet Pascal und Malebranche als „Schüler des heiligen Augustinus [*disciples de saint Augustin*]“, eine Formulierung, die Pascal in den *Schriften über die Gnade* [*Écrits sur la grâce*] (1992, S. 787) in Bezug auf Port-Royal verwendet hat. Johan Grooten weist darauf hin, dass sich die augustinische Tradition noch auf John Henry Newman und Alphonse Gratry erstreckt (1955, S. 1112). Es ist zweifellos möglich, der Liste der Autoren, die eine christliche Auffassung der Liebe vorgebracht haben, alle Namen hinzuzufügen, die Romano Guardini in die von ihm so genannte Tradition der „*philosophia cordis*“ oder „*theologia cordis*“ einschreibt, nämlich neben den bereits von Scheler erwähnten Namen: den heiligen Ignatius von Antiochia, ab dem 12. Jahrhundert den hl. Bernhard von Clairvaux, die franziskanischen Mystiker, die hl. Gertrud die Große, die hl. Elisabeth von Thüringen, die hl. Katharina von Siena, den hl. Bonaventura, Dante, die hl. Theresa von Avila, einige Theologen des Oratoriums, insbesondere Bérulle und Condren, Antonio Rosmini, östliche Philosophen und Theologen wie Wladimir Solowjew, Komiakow und Florenski. Romano Guardini erwähnt auch Kierkegaard, Nietzsche und Scheler selbst (1991, S. 143-144; 1996, S. 195-196; 1999, S. 136-138 und 258; 2003, S. 378).

11 Diese drei Autoren werden von Guardini (1991, S. 143-144) in die Tradition der „*philosophia cordis*“ und „*theologia cordis*“ eingereiht, und Newman und Gratry gehören laut Johan Grooten (1955, S. 1112) zur augustinischen Tradition. Siehe auch Erich Przywara, *Religionsbegründung*, Max Scheler – J. H. Newman, 1923.

Aufgrund der seltenen europäischen Denker, denen es seit dem 12. Jahrhundert gelungen ist, das Herzenswissen wiederzubeleben, und der starken zeitgenössischen Bewegung in diese Richtung hat sich Europa also nicht „ganz“ verloren, wie Blei es ausdrückt. Es kann die „Logik des Herzens“ immer noch „wiederfinden“ und sich somit in ihr „wiederfinden“. Aber wenn ein solches Wiederfinden noch möglich ist, wie soll es dann tatsächlich stattfinden? Muss Europa, um die „Logik des Herzens“ wiederzufinden, andere Formen des Wissens ausgrenzen oder gar ausschließen, das heißt, die Logik der Vernunft ablehnen?

In *Die Formen des Wissens und die Bildung* erklärt Scheler, dass es nicht darum geht, das praktische Wissen zur Beherrschung der äußeren Welt, das heißt die Logik der Vernunft oder des Verstandes, durch andere Formen des Wissens zu ersetzen, die sich auf die „Logik des Herzens“ beziehen: „Keine dieser Arten des Wissens kann nun aber die andere je ‚ersetzen‘ oder ‚vertreten‘“ (1979a, S. 118).

Es gibt daher zwei Klippen, die es zu umschiffen gilt. Die erste ist die Klippe der beiden zu Schelers Zeit in Europa vorherrschenden Positionen, nämlich des Positivismus und des Pragmatismus. Da diesen zufolge das praktische Wissen der Vernunft, das auf die äußere Welt angewandt wird, das „einzig mögliche Wissen überhaupt“ (1979a, S. 115 und 119) sei, seien alle anderen Formen des Wissens, das heißt alles Herzenswissen, kein wirkliches Wissen und müssten daher ausgeschlossen werden. Aus diesem Grund wäre auch keine Harmonie des Wissens möglich. Scheler fügt hinzu, dass diese erste Klippe durch den „falschen, oberflächlichen *Positivismus* und *Pragmatismus*“ vertieft wird, demzufolge sogar die Methode des Weltbeherrschungswissens beibehalten und seine praktische Dimension bestritten werden sollte, um es als „reines“ und „absolutes“, das heißt „theoretisches“ Wissen zu begreifen (1979a, S. 118-119). Eine solche theoretische Wissenschaft oder „*science pour la science*“ ist nach Scheler jedoch in mehrfacher Hinsicht problematisch. Zunächst ist diese Wissenschaft weitaus gefährlicher als die praktische Wissenschaft:

Denn die Vertreter des „*la science pour la science*“ [...] hemmen die Abstellung dieser ungeheuren Einseitigkeit] weit mehr als der Pragmatismus, da ihre *vorgelich* rein kontemplative „theoretische“ Wissenschaft die Stellen im Menschengeste für mögliches Bildungs- und Erlösungswissen widerrechtlich schon besetzt hält.

Die theoretische Wissenschaft besetzt nicht nur die praktischen, sondern auch die theoretischen Stellen des menschlichen Geistes, obwohl diese dem Erlösungswissen und dem Bildungswissen gewidmet sein sollten. Darüber hinaus ist eine solche reine Wissenschaft „zwecklos“, wenn sie nicht der praktischen Veränderung der Welt dient. Schließlich kann sie in Wirklichkeit gar nicht existieren, weil sie vorgibt, von dem abzusehen, was gerade ihr Wesen ausmacht, nämlich der praktischen Dimension:

Denn die Vertreter des „*la science pour la science*“ [...] treiben *de facto* auch nur Arbeitswissenschaft – d.h. eine Wissenschaft, die, von den psychischen Motiven im Forscher ganz abgesehen, *objektiv* sinnlos und überhaupt zwecklos ist, wenn sie *nicht* der praktisch-technischen Veränderung der Welt dient.

Aus diesem Grund hat der Pragmatismus „den sehr bedeutsamen Vorzug der *Bewußtheit*“ (1979a, S. 115).

Die zweite Klippe, die es zu umschiffen gilt, ist die gegensätzliche Klippe der „*Romantik*“, sowohl der „christlichen“ oder europäischen oder abendländischen als auch der „indischen“ oder „östlichen“ (1979a, S. 119). Die Romantik bestreitet den „gewaltigen Wert“ des

### 3/ Eine europäische Harmonie der Wissensformen?

praktischen Wissens, das auf die Beherrschung der äußeren Welt ausgerichtet ist, und versucht daher, dieses Wissen auszugrenzen. Scheler zufolge soll dieses letztere Wissen jedoch nicht ausgeschlossen, sondern aufrechterhalten werden, da sein Streben „ebenso titanisch wie erfolgreich“ ist. Die romantische Position ist daher „falsch, schwachgeistig“ (1979a, S. 118-119).

So geht es gegen die Romantik immer darum, das Recht zu unterstützen, das die pragmatistische Erkenntnistheorie besitzt, um die Entwicklung des praktischen Wissens, das auf die Beherrschung der Natur gerichtet ist, fortzusetzen. Umgekehrt muss jedoch gegen den Positivismus und den Pragmatismus behauptet werden, dass dieses Recht nur „relativ“ und nicht absolut ist, um die Entwicklung anderer Formen des Wissens neben ihm zu ermöglichen. Scheler schreibt: „Erst wenn das geschehen ist, können *reines* Bildungswissen und Erlösungswissen [...] sozusagen wiedergewonnen, gleichsam aus dem Schutt einer reinen Arbeits- und Leistungszivilisation wieder hervorgezogen werden“ (1979a, S. 115-116).

Daher kann nur eine „Harmonie“ der Wissensformen – des Erlösungswissens, des Bildungswissens und des Herrschaftswissens in seinen beiden Modalitäten –, das heißt eine „Harmonie“ der beiden Logiken – der Logik des Herzens und der Logik der Vernunft – eine Harmonie Europas ermöglichen. Scheler gibt dieser Idee sogar ihre größte Ausdehnung: Es geht nicht nur um eine Harmonie des Kulturkreises Europa, nicht nur um eine Harmonie jedes einzelnen autonomen Kulturkreises, sondern um eine Harmonie der „gesamte Weltzivilisation“ (1979a, S. 118).

Unter dem Zeichen dieses Ausgleiches und dieser Ergänzung, nicht unter dem Zeichen einer einseitigen Verwerfung der einen Wissensart gegenüber der anderen, und nicht einer ausschließlichen Pflege des jedem Kulturkreise historisch „Eigentümlichen“, wird die Zukunft der Geschichte menschlicher Kultur stehen (1979a, S. 119).

### BIBLIOGRAPHIE

#### *Primärliteratur*

Augustinus von Hippo. *De Doctrina christiana*;

Augustinus von Hippo. *De Civitate Dei*;

Blei, F. (1915). *Logik des Herzens. Lustspiel in vier Aufzügen*. Berlin: Fischer;

Blei, F. (1916). *Die Mechanik der Wahrheiten* (1915). München: Georg Müller;

Blei, F. (2004). *Erzählung eines Lebens* (1930). Wien: Paul Zsolnay Verlag;

Guardini, R. (1991). *Christliches Bewusstsein. Versuche über Pascal* (1935). Mainz: Grünewald/Schöningh;

Guardini, R. (1996). *Dantestudien. Band 2. Landschaft der Ewigkeit* (1958). Mainz: Grünewald/Schöningh;

Guardini, R. (1999). *Dantes Göttliche Komödie. Ihre philosophischen und religiösen Grundgedanken*. Mainz: Grünewald/Schöningh;

Guardini, R. (2003). *Wurzeln eines großen Lebenswerks. Aufsätze und kleine Schriften. Band IV* (1950-1967). Mainz: Grünewald/Schöningh;

Pascal, B. (1992). *Écrits sur la grâce* (1655), in *Œuvres Complètes*, hrsg. von J. Mesnard. Paris: Desclée de Brouwer, III;

Przywara, E. (1923). *Religionsbegründung. Max Scheler – J. H. Newman*. Freiburg im Breisgau: Herder & Co.;

Scheler, M. (1980 [1954]). *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus* (1913-1916 und 1921 (Vorwort zur zweiten Auflage)), in *Gesammelte Werke*, Bern/München: Francke (= GW), II;

Scheler, M. (1955). *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen* (1912), in *Vom Umsturz der Werte. Abhandlungen und Aufsätze* (1912-1914), GW III;

- Scheler, M. (1963a). *Liebe und Erkenntnis* (1915), in *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre*, GW VI;
- Scheler, M. (1963b). „Zur Psychologie der Nationen“ (Zu zwei Büchern von W. Wundt und K. Joel), in *Zusätze*, in GW VI;
- Scheler, M. (1963c). „Die Deutsche Wissenschaft“ (Zu einer gleichnamigen Schrift von P. Duhem), in *Zusätze*, in GW VI;
- Scheler, M. (1973). *Wesen und Formen der Sympathie* (1923), GW VII;
- Scheler, M. (1979a). *Die Formen des Wissens und die Bildung* (1925), in *Späte Schriften*, GW IX;
- Scheler, M. (1979b). Zu „Idealismus – Realismus“. Aus Teil V. *Das emotionale Realitätsproblem*, in *Zusätze aus den nachgelassenen Manuskripten*, in *Späte Schriften*, GW IX;
- Scheler, M. (1957). *Ordo Amoris* (1914-1916), in *Schriften aus dem Nachlaß*. Bd. 1: *Zur Ethik und Erkenntnislehre*, GW X;
- Scheler, M. (1979c). *Manuskripte zur Wesenslehre und Typologie der metaphysischen Systeme und Weltanschauungen (Weltanschauungslehre)* (1926-1928), in *Schriften aus dem Nachlaß*. Bd. 2: *Erkenntnislehre und Metaphysik*, GW XI;
- Scheler, M. (1993). *Vorlesung Sozialphilosophie* (1921-1922), in *Schriften aus dem Nachlaß*. Bd. 5: *Varia I*, GW XIV.

#### *Sekundärliteratur*

- Frigo, A. (2021). *Charité bien ordonnée. De saint Augustin à Goethe. Six études*. Paris: Cerf;
- Grooten, J. (1955). „L’augustinisme de Max Scheler“, in *Augustinus Magister: Congrès International Augustinien* (Paris, 21-24 septembre 1954). Paris: Institut d’Études Augustiniennes;
- Josset, S. (2021). „Une ‚logique du cœur‘ ? Max Scheler lecteur de Pascal“, *XVII<sup>e</sup> siècle*, 290, S. 9-26;
- Josset, S. (2023). „La ‚logique du cœur‘ pascalienne de Scheler à Heidegger“, *Les Études philosophiques*, 146, S. 145-167.